Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe.

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimaltäglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

108. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.30 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 497.

Nr. 573. Mittwoch, den 11. November. 1914.

Verdun von den Einwohnern geräumt.

Die Räumung Ramscapelles von englischer Seite bestätigt. — Verschärfung der bulgarisch-serbischen Spannung. — Drei türkische Prinzen im Hauptquartier des Kaisers. — Deutsche Flieger über Warschau. — Der Zar in Cholm. — Großsprechereien englischer Staatsmänner.

Vergeltungsmaßnahmen gegen feindliche Länder.

Der Reichskanzler hat durch die „Nordd. Allg. Ztg." die bis jetzt getroffenen Verfügungen mitteilen lassen, womit die gegen deutsche Bewohner und deutsches Eigentum gerichteten Maßnahmen unserer Feinde erwidert werden. Das deutsche Volk ist mit diesem Verfahren, das sozusagen Zug um Zug vor sich geht, vollständig einverstanden. Vorerst sind wir indes noch im Nachteil, und es wird sich fragen, ob auf unserer Seite nicht schärfere Mittel gesucht werden müssen, um endlich die französische, englische und russische Regierung zur Vernunft zu bringen. Was jetzt z. B. über die Behandlung der Deutschen aus Rußland bekannt wird, übersteigt alle Begriffe. Es versteht sich ganz von selbst, daß kein Friedensschluß möglich sein wird, der uns nicht in irgendeiner Form für die Leiden der Deutschen in Rußland eine Genugtuung gewährt. Aber bis zum Frieden ist noch ein weiter Weg. Auch werden die russischen Strolche schon dafür sorgen, daß die lästigen Zeugen ihrer Schandtaten aus der Welt verschwinden. Wollten wir aber unseren gerechten Zorn an den Russen auslassen, die in unseren Händen sind, so hieße das gegen jedes Sittengesetz handeln, und wir wollen doch, trotz aller Kriegsverrohung, doch das Volk bleiben, das wir sind. Ein einfaches Gefühl sagt uns ja auch, daß das russische Volk, so roh und barbarisch es ist, doch nur ein Werkzeug in den Händen seiner Machthaber ist. Sein dunkler Haß wird als Mittel zum Zweck benutzt; und sein Haß beruht auf Unwissenheit, auf Lug und Trug. Vielleicht gibt es kein Volk auf weiter Erde, das unglücklicher wäre als das russische. Sicher ist aber auch, daß es keine Regierung gibt, die mit dem eigenen Volke schlechter umgeht als die des Zaren. Dazu kommt noch eine einfache Ueberlegung, die uns sagt, daß wir leider das Schicksal der deutschen Opfer in Rußland erst recht verschlechtern, wenn wir ihren Henkern und Bedrängern einen Grund liefern, ihrerseits die letzten Rücksichten schwinden zu lassen. Sie werden mit Wonne martern, morden und töten, wo sie seither „nur" stahlen, quälten, schändeten und jeder Gemeinheit frönten.

Tatsächlich ist unsere Regierung zunächst auf den guten Willen der neutralen Mächte, unsere Beschwerden entgegenzunehmen und in Petersburg ein nachdrückliches Wort einzulegen, angewiesen. Von dem Präsidenten Wilson sind wir überzeugt, daß er unsere Empörung teilen wird. Er wird bereit sein, im Einverständnis mit allen neutralen Mächten in Petersburg Schritte zu tun, um die russische Regierung an die einfachsten Pflichten der Menschlichkeit zu mahnen. Der Erfolg ist freilich ungewiß. Immerhin kann sich auch die russische Regierung nicht über alles wegsetzen. Es kann sehr wohl sein, daß sie eines Tages auf die Vermittelung der neutralen Mächte angewiesen sein wird. Wie wir hoffen, wird der Krieg gegen Rußland, mag auch zeitweilig, wie jetzt, dessen Siegeshoffnung noch in Blüte stehen, so enden, daß wir ihm die Sühne für die begangenen Frevel vorzuschreiben imstande sein werden.

Frankreich und England haben, was die Beobachtung der seither anerkannten Kriegsregeln angeht, vor Rußland nicht viel voraus. Beide Staaten sind völkerrechtswidrig gegen die waffenlosen Deutschen vorgegangen, und damit nicht genug, griffen sie auch das persönliche Eigentum an, das unbedingt geschützt sein sollte. Frankreich hat sich indes herbeigelassen, die Frauen und Kinder freizulassen, ebenso hat England ihre Abreise gestattet. Die Festnahme der Männer ist von unserer Seite, nachdem die englische Regierung die Frist zur Zurücknahme dieser Maßnahme verstreichen ließ, mit der gleichen Maßregel erwidert worden. Dabei wird es vorerst bleiben. Mag sich England des Ruhmes, diese Konzentrationslager, diese Erfindung aus der Burenkriegszeit, auch in Europa eingeführt zu haben, einstweilen erfreuen. Anders wird vielleicht die Auseinandersetzung über den Schutz des Privateigentums verlaufen. Schon hat die französische Regierung für die Beschlagnahme deutschen und österreichischen Besitzes ein beschönigendes Wort gefunden. Sie erklärte auf die von Deutschland durch neutrale Vermittelung erhobenen Beschwerden: es handle sich nicht um „confiscation", sondern nur um „séquestration", also nicht um Beschlagnahme, sondern um Verwahrung. Das klingt nicht nur anders, sondern ist auch etwas anderes — vorausgesetzt, die französische Regierung hat den ehrlichen Willen, aus der Verwahrung nicht hinterrücks dennoch einen Grund zum Diebstahl herzuleiten. Einstweilen hat sie allein im Seine-Departement den Besitz von vielleicht hunderttausend Deutschen und Oesterreichern „sequestriert", ferner an zwanzigtausend Fabriken und gewerbliche Anlagen. Das sind Militärdenkwerte. Wie bequem wird es sein, die Inhaber für bankerott zu erklären, vielleicht wegen Nichtbezahlung von Steuern oder Lieferantenrechnungen, und dann die Versteigerung des Besitzes vorzunehmen! Die deutsche Regierung wird solche Machenschaften nicht übersehen. In Deutschland selbst, vor allem aber in Elsaß-Lothringen, ferner in Luxemburg und Belgien gibt es französischen Besitz genug, an dem wir uns einstweilen schadlos halten könnten. Die französische Regierung ist davon unterrichtet, daß wir nicht zögern werden, dies zu tun.

Im allgemeinen aber hoffen wir, daß uns der Krieg selbst dieser „Fragen" entheben wird. Trügt nicht alles, so werden wir nicht mehr lange auf die Ereignisse zu warten brauchen, von welchen das Schicksal Frankreichs abhängt.

Das Ringen in Westflandern.

Amsterdam, 10. November. Von der Küste wird dem „Telegraaf" berichtet: Die Kanonade dauert an. Unaufhörlich gehen neue Truppen nach der Frontstrecke Ypern—Dixmuiden ab. Wer hier eine schnelle Entscheidung erwartet, der muß Geduld üben lernen. Mitten in dem schwierigen, vielfach von Busch und Wald unterbrochenen Hügelgelände bauen die Deutschen überall starke Verteidigungsstellungen — wie die Soldaten sagen, gegen englische Ueberraschungen — aus Baumstämmen, Erde und Zement. Englische und französische Flieger sind ununterbrochen bei der Erkundung. Am Freitag fiel eine Bombe in Blankenberghe nieder und verwundete zwei Personen. (B. L.)

Amsterdam, 10. November. Der Mitarbeiter der „Tijd" meldet: In den letzten Tagen seien die Kräfte des deutschen Heeres auf Ypern zusammengezogen worden. Dort sei heftig gekämpft worden, mit derselben Tollkühnheit wie vorgestern an der Yser. Die Deutschen hätten beinahe Ypern umzingelt. Es seien nicht nur der Mut, die Zucht und die Vaterlandsliebe zu bewundern, sondern auch der zähe Unternehmungsgeist. Die Berliner Freiwilligen kämpften mit wahrer Todesverachtung. Sie seien zusammengesetzt aus den besten intellektuellen Kreisen Deutschlands.

Räumung belgischer Ortschaften durch die Feinde.

Rotterdam, 10. November. (Eig. Drahtmeldung.) Die englisch-französische Armee hat in den letzten Tagen eine Anzahl bisher besetzter belgischer Ortschaften geräumt. Der deutsche Druck in der Richtung nach dem Kanal ist holländischen Blättern zufolge seit Freitag wieder besonders fühlbar.

„Reuter" bestätigt die Räumung Ramscapelles.

Amsterdam, 10. November. Reuter verbreitet eine Meldung der „Daily Mail", daß sich die Verbündeten genötigt sahen, Ramscapelle vor der Ueberzahl der deutschen Marinetruppen zu räumen. Die Heeresleitung der Verbündeten hat den dort fechtenden Truppen 5000 Inder zur Unterstützung gesandt.

Der Kaiser in Belgien.

Genf, 10. November. Der in der Front befindliche Korrespondent des „Matin" meldet: Man beschäftige sich lebhaft mit dem letzten Aufenthalt des Kaisers in Belgien und Nordfrankreich. Der Kaiser benutzte ein graues Automobil, trug die graue Felduniform und verteilte zahlreiche Eiserne Kreuze, namentlich an die Soldaten, die sich in den Kämpfen gegen die Engländer ausgezeichnet hatten. Herzog Albrecht von Württemberg begleitete den Kaiser.

Verdun von den Einwohnern geräumt?

Mailand, 10. November. Nach hiesigen Blättern wurde Verdun oft von deutschen Fliegern, die Bomben warfen, besucht. Die Einwohnerzahl von Verdun wuchs von Tag zu Tag, je näher die Deutschen heranrückten, bis der Befehl kam, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit 2000 Flüchtlingen entging nur durch Zufall der Beschießung der Deutschen. Eine unglaubliche Panik spielte sich auf dem Bahnhofe beim Ansturm auf den Zug ab. (B. L.)

Soissons — ein Steinhaufen.

Aus Kopenhagen wird dem „B. T." gemeldet:

Der Zeitung „Politiken" wird aus Paris telegraphiert: Die Deutschen haben in den letzten Tagen die Beschießung von Soissons wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht nun einem zusammengeworfenen Steinhaufen.

Deutsche Flieger über Warschau.

Krakau, 10. November. Vorgestern nachmittag gegen 3 Uhr erschienen mehrere deutsche Flugzeuge über Warschau. Sie schleuderten 14 Bomben auf die Stadt. Die ersten fielen in der Marschall-Kowa-Straße und in der Jerusalemparkstraße nieder, wo ein großer materieller Schaden angerichtet wurde. Mehrere explodierten in der Elektronenkaltraße und töteten einen Mann und zwei junge Mädchen. Am schrecklichsten wirkten aber die Bomben, die in der Dzikastraße in eine dichte Menschenmenge niederfausten. Dadurch wurden 7 Personen getötet und 20 Personen schwer verwundet.

Der Zar in Cholm.

Petersburg, 10. November. Der Zar ist am 8. November in Cholm angekommen und empfing Abordnungen der Stadt- und Landbevölkerung. (Cholm liegt über 120 Kilometer südöstlich von Iwangorod. Der Zar bleibt also hübsch vorsichtig weit vom Schuß.)

Die Russen bei Czernowitz.

Wien, 10. November. Das „Fremdenblatt" meldet aus Czernowitz:

Die Russen, die an der Grenze bei Boja und Nowosielica stehen, sandten gestern Schrapnells nach Czernowitz, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Ein Vorpostengefecht um Czernowitz endete mit dem Rückzug der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowitz stehen meistens russische Landstürmer des letzten Jahrganges.

Bulgarien bleibt fest.

Nach einer Meldung des „B. L." aus Athen lehnte es Bulgarien ab, der Türkei den Krieg zu erklären, obwohl ihm vom Dreiverband als Lohn Thrazien mit Adrianopel versprochen wurde.

Verschärfung der bulgarisch-serbischen Spannung.

Berlin, 10. November. (Eig. Drahtbericht.) Aus Konstantinopel wird dem „Berl. Lok.-Anz." berichtet: Der Osmanische Lloyd meldet: Die bulgarische Regierung hat ihren Gesandten in Nisch angewiesen, der serbischen Regierung folgende Forderungen vorzulegen:

1. Serbien entläßt die aus Mazedonien stammende bulgarischen Soldaten.

2. Die serbische Regierung bestraft sofort jene Serben, die den nach Strumnitza entsandten bulgarischen Abgeordneten Georgew ermordeten.

3. Die serbische Regierung trifft geeignete Maßnahmen, um das Treiben der serbischen Banden in Mazedonien unmöglich zu machen.

4. Die bereits gewählte bulgarisch-serbische Kommission beginnt in dem Bezirk Gewgueli und Istip sofort ihre Tätigkeit.

Durch Ueberreichung dieser Note erfahren die schon bisher arg zerrütteten Beziehungen zwischen den beiden Königreichen natürlich eine weitere einschneidende Verschlechterung. Mit leeren Worten wird sich Bulgarien nicht mehr abspeisen lassen; mit Nachdruck betont es, Taten setzen zu wollen, die Serbien schwerlich auszuführen sich willfährig zeigen wird. Es ist daher anzunehmen, daß der Schritt Bulgariens als die Einleitung kriegerischer Maßnahmen zu erachten ist.

Lord Kitchener hat gesprochen.

London, 10. November. Die gestrige Lordmayor-Prozession trug militärisches Gepräge. Zum ersten Male nahmen auch Abordnungen aus Kanada, Neuseeland und Neufundland daran teil. An dem am Abend abgehaltenen Bankett hielten Asquith, Balfour, Churchill und Kitchener Ansprachen.

Kitchener rühmte die englischen Truppen, die sich auf dem Kontinent geschlagen haben, und drückte dann seine Bewunderung für die ruhmreiche französische Armee aus. Er sagte u. a.:

„Unter der Leitung Joffres, der nicht nur ein großer Führer, sondern auch ein großer Mann ist, können wir das Vertrauen auf den endgültigen Sieg haben."

Ferner zollte Lord Kitchener den russischen Armeen Anerkennung, die unter dem Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Sieg von größtem strategischen Wert davongetragen hätten, ferner der belgischen Armee, die unbegrenzte Bewunderung wegen ihrer glänzenden Verteidigung erwecke, und schließlich den Armeen Japans, Serbiens und Montenegros für ihre heldenhaften Taten. Der Minister fuhr fort:

„Wir verfügen über außerordentliche Hilfsquellen an Menschen (?) und Material und wir besitzen einen wunderbaren Schwung, der an eine Niederlage nicht glauben läßt. Unsere Verluste waren ernst. Aber weit davon entfernt, die Begeisterung des englischen Volkes zu vermindern, tragen sie im Gegenteil dazu bei, den Mut unserer jungen Männer zu entflammen."

Indem Lord Kitchener auf die vernichtenden Kriegsmaschinen zu sprechen kam, mit denen die Feinde sich so sorgfältig versehen hätten, sagte er:

„Die, welche das Datum des Krieges im voraus festsetzten, haben einen beträchtlichen Vorteil über die anderen." Weiter sagte Kitchener: Abgesehen von den kolonialen Kontingenten erwarten jetzt über 1 250 000 Mann das erste Zeichen zum Abrücken.

Der französische Botschafter sprach dann namens der Botschafter der verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich niemals kriegerische Hintergedanken (?) genährt und alle Anstrengungen gemacht habe, um einen Konflikt zu vermeiden. Der Botschafter fuhr dann fort:

„Europa erlebte einst Einfälle von Barbaren, aber was es bisher niemals sah, ist die von Gelehrten als Dogma aufgerichtete und gelehrte, sowie von der geistigen Elite gepredigte Barbarei, eine Barbarei, die, durch die Wissenschaft vermehrt, schulmeisterliche Barbarei ist. Diese Lehrer der Brutalität hatten geglaubt, alles zu vermögen, aber sie hatten nicht vorausgesehen, daß sie an einer gewissen zivilisierten Welt Widerstand finden würden."

Balfour sagte: Japan hat eine äußerst würdige Antwort gegeben auf eine der unverschämtesten Botschaften, die von dem Souverän des einen Landes vor 17 Jahren an das andere Land gesandt wurden. Balfour sprach ferner über die erbarmungslose Schnelligkeit, mit der Rußland militärisch vorging.

Asquith sagte: England werde das nicht leichtfertig gezogene Schwert nicht eher in die Scheide stecken, bevor nicht Belgien reichlich alle Opfer und Verluste vergütet, bevor nicht Frankreich unfehlbar geschützt werde gegen die Bedrohung und die Rechte kleiner Staaten auf unantastbarer Grundlage gesichert seien, alles das gegen die Militärübermacht Preußens, die vernichtet werden müsse. Für diese große Aufgabe müßte jung und alt mitkämpfen.

Churchill sprach sein Vertrauen aus, daß durch den ungeheuren ökonomischen Druck infolge der Blockade Deutschland zugrunde gerichtet werden würde.

Das Fiasko des englischen Werbesystems.

London, 10. November. Die „Times" veröffentlichen das Ergebnis der Rekrutenanwerbungen einer ganzen Woche, woraus sich ergibt, daß die Lage täglich schlimmer wird.

Auf der Suche nach der „Glasgow".

Aus dem Haag wird der „B. Z." gemeldet:

Die „Times" melden aus Santiago: Der Bericht, daß die „Glasgow" bei Carranza Point gestrandet sei, ist falsch. Dort ist noch keinerlei Nachricht eingelaufen, noch befindet sich dort ein Wrack.

SLUB
Wir führen Wissen.